



Immo Heske zeigt die Bodenschichten an der Grabungsstätte.



Zahlreiche Keramikscherben wurden in dem Hausgrundriss gefunden. Immo Heske präsentiert sie den Exkursionsteilnehmern.

FOTOS (4): KÖNIG

Pfeilspitzen am Königsgrab

Landesarchäologe Franz Schopper und Immo Heske von der Universität Göttingen stellten neueste Grabungsergebnisse vor

Von Andreas König

Seddin – Es muss ein Herrscher von Rang gewesen sein. Ob er wirklich König Hinz hieß oder ganz anders, wer weiß? Doch sein Grabmal bei Seddin ist so bekannt und berühmt, dass es „jeder Archäologiestudent bereits im ersten Semester behandelt.“ Das sagte gestern Immo Heske vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Göttingen. Dank einer Kooperation mit dem brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege dürfen Immo Heske und sechs Archäologiestudenten nun selbst in der legendären Seddiner Erde graben. Allerdings nicht direkt am Königsgrab, sondern an einer rund 500 Meter entfernt liegenden Siedlung. „Schon 2003 wurde dort wegen der Erdgastrasse gegraben“, berichtete Professor Franz Schopper, der Leiter des brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege.

Doch waren damals nur Hausecken angeschnitten worden. Jetzt haben die Archäologen aus Göttingen den Grundriss eines Hauses freigelegt. Etwa 25 mal sechs Meter maß es einst. Seine Bewohner trieben vermutlich Ackerbau. Aber auch keramische Gefäße setzten sie bereits ein, zum Beispiel, um Getreide aufzubewahren. Darauf deuten jedenfalls die zahlreichen Keramikscherben hin, mit denen das Grabungsteam mehrere Fundeimer füllte. Nur



Welche Funktion diese Steine hatten, ist unklar. Vielleicht ein Herd?

von wann sie sind, das ist noch immer nicht ganz klar.

„Wir haben aber Standspuren von Pfosten gefunden“, berichtete Heske gestern den rund 40 interessierten Teilnehmern einer Exkursion über die Grabungsstätte. Darin fanden sich Kohlenstoffspuren, die sich wiederum sehr gut eignen, um das Alter der Siedlung zu bestimmen. „Es kann durchaus ein Jahr dauern, bis uns Ergebnisse vorliegen, aber die sind dann in einem Bereich von plus minus 50 Jahren genau“, sagte Landesarchäologe Franz Schopper.

Sind es nun jungbronzezeitliche Siedler gewesen oder spätsteinzeitliche? Das zu erforschen,

könnte Gegenstand wissenschaftlicher Arbeit in einem sogenannten Excellence Cluster sein, die sich mit den Funden in Seddin befasst. „Vom Rang ist Seddin für Nordeuropa sicher mit Pompeji oder Troja vergleichbar“, sagte Immo Heske.

In den Überresten der einstigen Siedlung fanden sich verzierte Scherben, die in verschiedenen Techniken gearbeitet sind. Darunter Scherben einer sogenannten Schwammschale, deren Außenhülle mit Fingerabdrücken verziert wurden. Ganz klar Bronzezeitliches fand sich erst recht wenig. Zu nennen wäre Ahle, auch Pflriem genannt. Der unscheinbare

Rätselhafte Stätte

Das Königsgrab bei Seddin gilt als größtes bronzezeitliches Hügelgrab Brandenburgs. Es wird auf etwa 800 bis 820 vor Christus datiert. Wer der Herrscher war, dem mit einer derart monumentalen Grabstätte gehuldigt wurde, ist nicht klar.

König Hinz, der Name, der volkstümlich dem unbekanntem Herrscher zugeschrieben wird, basiert auf einer alten Prignitzer Sage. Danach sei Hinz ein gerechter und beliebter Herrscher gewesen.

Bauarbeiter fanden das Königsgrab im Jahr 1899. *akö*



Ebenfalls vor ein Rätsel stellt die Archäologen dieser Steinfund.

Messingstift mag in den bronzezeitlichen Häusern als Werkzeug gedient haben, um Fäden durch Stoff oder Leder zu ziehen. Eine filigran gearbeitete Pfeilspitze zählt ebenfalls zu den bemerkenswerten Funden. Sie besteht zwar aus Feuerstein, ist aber bronzezeitlich, meinen die Experten.

Während es bei den derzeitigen Grabungen vor allem um die „Nachbarn“ von König Hinz geht, soll dessen geradezu monumentale Grabstätte im Sommer erneut unter die Lupe genommen werden. Archäologe Jens May wird voraussichtlich ab Ende Juli versuchen, den Aufbau der Grabstätte besser zu verstehen. „Dass der

Grabhügel in Schichten aufgebaut wurde wissen wir. Wir hoffen nun, etwas über die Errichtung und die kultische Bedeutung des Königsgrabs zu erfahren“, erklärte Schopper. Archäologe Jens May ist guter Dinge, der gigantischen Grabstätte noch so manches Geheimnis entlocken zu können. „Die Ausmaße sind riesig. In das Königsgrab passen 30 Einfamilienhäuser“, sagte Jens May.

Die aktuelle Freude über die Funde bestärken die Gemeinde Groß Pankow, den Landkreis Prignitz und das Landesamt für Denkmalpflege in ihrer Absicht, das Areal als archäologischen Erlebnispark zu etablieren.